

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 44

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE SEITE DER FRAU

Der Wintermantel

Noch nie waren die Phantasie und die Möglichkeiten so reichhaltig für die Gestaltung eines Wintermantels wie dieses Jahr. Jede Frau kann ihre schöpferischen Einfälle zur Geltung bringen und das wählen, was ihr am besten gefällt. Sowohl der lose Mantel wie der enganliegende, der Dreiviertel- ebenso wie der Siebenachtel-Mantel sind modern und kleidsam und sogar das praktische Cape kommt in neuen Formen wieder zur Geltung. Was aber dieses Jahr fast an keinem Mantel fehlen sollte, das ist die Kapuze in jeglicher Form. Diese ist typisch eine Auswirkung unserer Kriegszeit, denn unwillkürlich mahnt sie an Warm und Luftschutzheller, wobei jedermann froh ist, rasch einen Mantel umzuwerfen und keine Zeit hat, einen Hut mit Sorgfalt aufzusetzen.

Betrachten wir zuerst einmal den lose fallenden Mantel. Er wird hauptsächlich in Sportstoffen hergestellt. Grau und beige sind die bevorzugten Farben, doch auch die Karrees sind sehr kleidsam. Der Mantel darf aber nicht mehr übermäßig weit sein, denn schon macht sich die Tendenz des Stoffparens geltend. Große Taschen und der runde Kragen geben dem Mantel die beliebte sportliche Note. Im Gegensatz zur vorherigen Saison wird der Mantel nur ganz oben unterhalb des Kragens mit ein- oder zweireihig angebrachten Knöpfen geschlossen.

Der enganliegende Mantel unterscheidet sich in der Form wesentlich von demjenigen des Vorjahres. Die beiden Borderteile greifen übereinander und der Oberteil wird blusfig gehalten. Ofters sieht man im Rücken Falten oder Froncé. Eine interessante Kombination ist der ziemlich engfallende, gerade Mantel, der nun durch einen Gürtel in der Taille zusammen gehalten, und so zum enganliegenden Mantel wird.

Eigenartig ist in diesem Winter die Anbringung der Pelzgarnituren. Die Modeschöpfer haben sich hier sicherlich durch die bevorstehende Knappheit an Heizmaterial beeinflussen lassen. Die Pelze werden in erster Linie zu Taschen verwendet, die vorn in der Mitte so angebracht sind, daß sie wie ein Muff aussehen. Daneben sieht man natürlich Pelztragen in mannigfaltiger Form. Vor allem aber wird auch der Rand der Kapuze mit Pelz ausgarniert. Elegante Abendmäntel werden neuerdings aus dicker Matelasfeide hergestellt und mit Silberfuchs oder Stunks ausgarniert.

Aus früheren Jahren wieder übernommen sind die Capes, die sehr vielfach getragen werden können. So sieht man sie assortiert zum Sportkostüm oder zu einem eleganten Kleide. Aber auch in reichem Material angefertigt leisten sie gute Dienste als Abendmantel. Auch hier wird die Kapuze dazu getragen und leistet den schützenden und wärmenden Dienst, den die modernen kleinen Hüte versagen.

Wie sieht nun die Kapuze aus? Man sieht spitze und abgerundete Formen. Die letzteren scheinen sich immer größerer Beliebtheit zu erfreuen, besonders diejenigen, denen die Mittelnaht fehlt und die dadurch wie ein Kragen auf den Mantel zurück fallen. Sie sind in ihrer Form ähnlich den von den Soldaten getragenen Passe-montagne angefertigt. Vera Mons.

„Ach, immer so vergeßlich . . .“

„Es ist aber auch keine Spur Verlaß auf dich! Immer vergißt du alles!“ Wie oft hören wir Frauen solche Vorwürfe, die uns nicht nur kränken, sondern nur zu leicht auch zu einer Szene mit Ärger und sogar Tränen werden.

Das Schlimmste ist, daß wir wirklich irgendeine Kleinigkeit vergessen haben. Nur erscheint es uns ganz unverstänlich, wie das eigentlich gekommen ist. Denn noch morgens hätten wir es uns ja ganz fest vorgenommen. Aber natürlich kam wieder einmal alles anders. Die Beforgungen, bei denen auch der gewünschte Kragenkopf erstanden werden sollte, fielen aus, denn erstens hatte der Jüngste eine Erkundigungsfahrt in den Kohlenkästen unternommen, dann kam das Schulfind Früh von einer kleinen kameradschaftlichen Prügelei mit einer Riesenbeule nach Hause, die gekühlt werden mußte.

Das Leben der Hausfrauen mit seinen tausend kleinen Pflichten, mit all den unzähligen Sorgen und Überraschungen des Alltags ist natürlich für „ach, wieder vergessen!“ ein dankbares Feld. Wer von uns möchte nicht nur zu gern diesen kleinen Schönheitsfehler ablegen, gerade weil er trotz Geringfügigkeit so viel Ärger verursacht? Aber wie?

Vergeßlich ist Gedankenlosigkeit oder vielmehr Mangel an Konzentration. Aber hier kann der Wille einsetzen. Man muß sich nur unablässig vornehmen, die Gedanken immer beisammen zu haben. Am besten ist es, sich mehrmals am Tage in Ruhe zu fragen: Was wollte ich heute erledigen, was ist mir aufgetragen worden?

Außerdem gibt es da sehr praktische kleine Hilfsmittel, die der Vergeßlichkeit vorbeugen. Wie wäre es zum Beispiel mit den kleinen, schnell geschriebenen Erinnerungszetteln, die man etwa auf dem Nähkorb, auf dem Schreibtisch oder gar über dem Bett anbringt, überall dort, wohin der Blick unbedingt fallen muß? Oder vielleicht ein Terminkalender. Wenn selbst die vielbeschäftigten Generaldirektoren ihrem Gedächtnis nachhelfen müssen, warum sollen die überlasteten Hausfrauen solch ein kleines Hilfsmittel verschmähen. Und selbst der vielbelachte Knoten im Taschentuch ist nicht zu verachten, um sich an etwas Wichtiges zu erinnern. Aber wichtige Dinge vergessen ja die Frauen gar nicht, sondern nur ärgerliche Kleinigkeiten. Da wird im Arbeitszimmer des Chemannes wegen schlechter Luft trotz Kälte das Fenster geöffnet. Durch andere Arbeiten abgerufen, kommt man nach zwei Stunden in das völlig durchkältete Zimmer. Man hat es einfach vergessen, und als es einem wieder einfiel, war es zu spät. Gegen das offengelassene Fenster aber hilft nun weder der Terminkalender noch der Knoten im Taschentuch.

In solchen Fällen hilft nur die Weckeruhr. In solchen Fällen hilft nur die Weckeruhr. Gleich nach dem Öffnen des Fensters stellt man den Wecker auf 10 Minuten später ein. Nun kann kommen, was will. Kein überraschender Besuch, kein noch so langes Telefongespräch und selbst der plötzliche Schreck einer unbezahlten Rechnung kann die Gedanken so ablenken, daß man das Schnarren der Weckeruhr überhört. Und nicht nur in diesem einen Fall wird die Weckeruhr zum Helfer. Das Wertwüdigste ist, daß nach kurzer Zeit allein schon ihr Anblick zum stummen Mahner wird. Je öfter man sich im Anfang des Weckers bedient, desto schneller wird es geschehen, daß man an seine Pflichten denkt, bevor er sein erinnerndes Schnarren ertönen läßt. So wird der Wecker unmerklich zum Erzieher.

Nova.